

Wirtschaftsreport

IHK Siegen

Dezember 2019



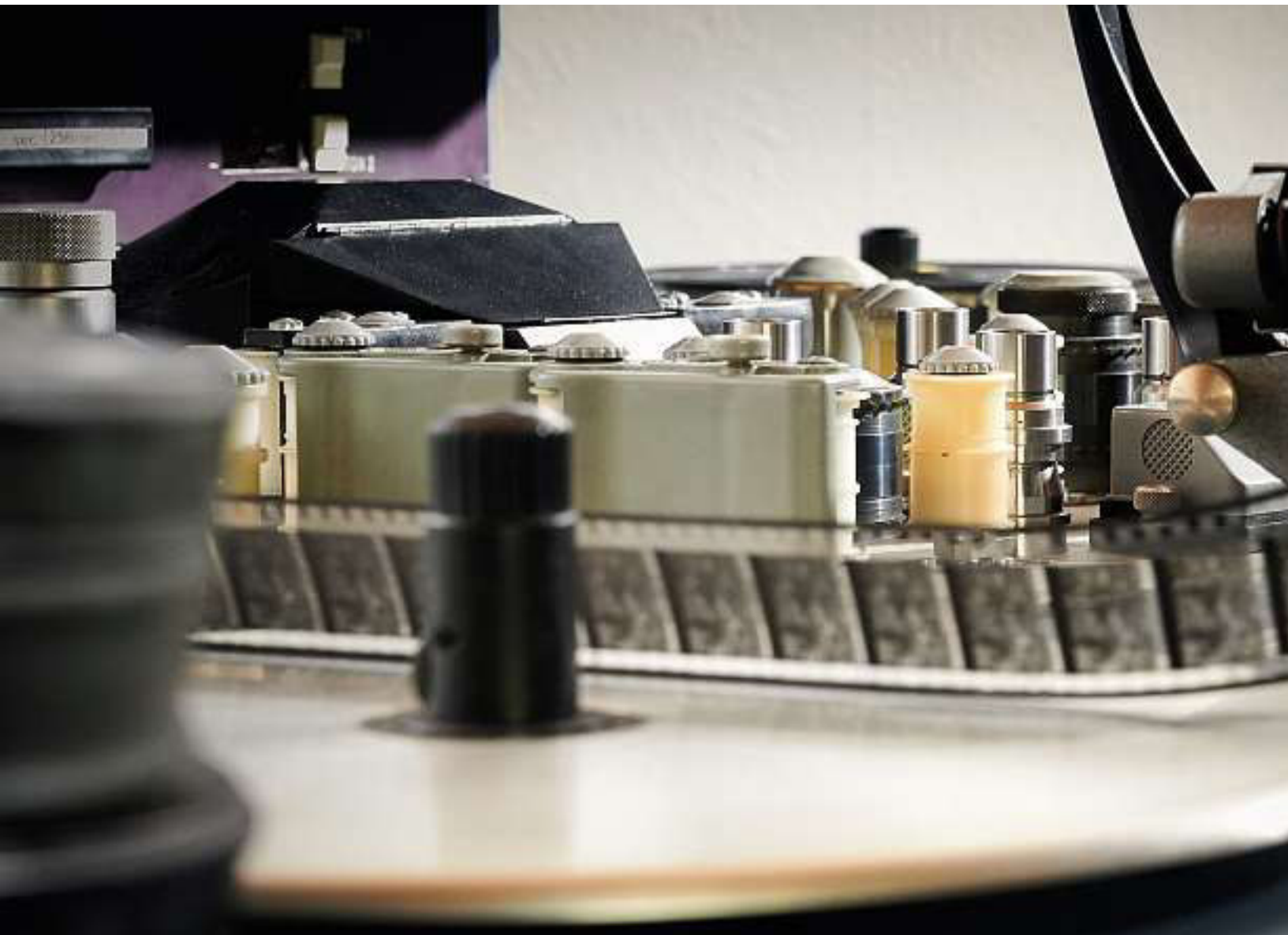
Titelthema:
Die Zeit zurückgespult

Wirtschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert

Die Zeit zurückgespult

Heute sind die Kommunen im heimischen Kammerbezirk wichtige Teile des Top-Industriestandortes Südwestfalen und Sitz weltweit agierender Firmen. In einer kleinen Serie wird sich der Wirtschaftsreport mit der regionalen Entwicklung von Unternehmen und Wirtschaft beschäftigen. Dabei wird auch der Kreis Olpe detailliert beleuchtet. Zum Auftakt steht nun Siegen-Wittgenstein im Fokus. Wegweisend für die dortige Erfolgsgeschichte waren die Ereignisse im 19. Jahrhundert. Damals – und bis 1975 – bildeten Siegerland und Wittgenstein zwei eigenständige Kreise mit völlig unterschiedlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen. Und doch gab es Knotenpunkte, die sie miteinander verbanden.

Text: Brigitte Wambsganß | Fotos: Heiner Morgenthal (5), Carsten Schmale (1)



» Für Historiker wie den Siegener Dieter Pfau hört das 19. Jahrhundert erst 1918 mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und des Kaiserreichs auf. Die Geschichte der beiden heimischen Kreise in diesem Zeitraum beschreiben die Historikerin Elisabeth Strautz und er im zweiten Band der optisch und inhaltlich aufwendigen Buchreihe „Zeitspuren in Siegerland und Wittgenstein“ (siehe Kasten). Das Leben war Anfang des 19. Jahrhunderts für die meisten Menschen hart: „Diese Zeit war gekennzeichnet von großer Armut“, verdeutlicht Dieter Pfau. Es gab ein großes soziales Gefälle. Ganz oben die Fürsten in Berleburg und Laasphe, gefolgt von der dünnen Oberschicht aus Beamten und Gewerbetreibenden in beiden Kreisen. Besonders schlecht ging es der Landbevölkerung. Katastrophale Ernten und Armut führten besonders in Wittgenstein zu mehreren großen Auswanderungswellen. Elisabeth Strautz, beim Archiv des Kreises Siegen-Wittgenstein beschäftigt, blickt zurück: „Die Bevölkerung war in Wittgenstein so sehr geschrumpft, dass der Landrat 1818 von einer ‚Auswanderungs-Seuche‘ sprach.“

Nach dem Wiener Kongress 1814/15 begann ein neuer Zeitabschnitt. Dieter Pfau: „Es war im Nachhinein der Beginn des Übergangs in die Moderne.“ Die Fürstentümer Nassau-Oranien, Sayn-Wittgenstein-Berleburg und Sayn-Wittgenstein-Hohenstein fielen an Preußen. In den Jahren 1816

und 1817 entstanden die Kreise Siegen und Wittgenstein: „Für Preußen war der Anschluss des Kreises Siegen äußerst lukrativ.“ Das Siegerland war „eine große Metallfabrik mit zahlreichen Eisen-, Stahl-, Silber-, Blei- und Kupferhütten“, zitiert der Historiker ein offizielles Dokument. Zudem entwickelte sich das Textil-, Gerberei- und Ledergewerbe erfolgreich. Anders sah es in Wittgenstein aus. Hier lebten die Menschen überwiegend von Viehzucht und Holzwirtschaft. Die hier ansässigen Köhler belieferten die Gruben und Hütten im Siegerland sowie im Dillenburg Raum mit Holzkohle.

Elisabeth Strautz ordnet ein: „Später, als Steinkohle die Holzkohle ersetzte, wurde das Holz der Wittgensteiner Wälder in großen Mengen für den Grubenbau und um 1900 für die deutschlandweite Aufstellung von Telegrafmasten geliefert, für die in Laasphe eigens eine Imprägnieranstalt entstand.“ Auch die Siegerländer Haubergswirtschaft habe durch die Verdrängung der Holzkohle ihre vormalige Bedeutung verloren: „Sie konnte aber bis in die 1890er-Jahre immerhin noch von der Leim- und Lederindustrie gewinnbringend genutzt werden.“

Für die Region sei die neue Regierung in Berlin im Gesamten betrachtet ein Glück gewesen, resümieren die beiden Historiker. Die Preußen ließen Straßen bauen und kümmerten sich um Arbeit für die arme Bevölkerung in Wittgenstein. „Es gab eine Art Wirtschaftsförderung, um neue Gewerbesiedlungen zum Beispiel für Tuch- und Strumpfstrickereien, Pulverfabriken oder eine Merinoweberei nicht nur für Wittgensteiner, sondern auch für auswärtige Unternehmer zu ermöglichen“, erklärt Elisabeth Strautz. Die preußische Bürokratie funktionierte. Ausführliche Berichte über die wichtigsten Ereignisse in den Landkreisen landeten bei der Bezirksregierung in Arnsberg und über diese in Berlin. Für die Autoren der „Zeitspuren“ bilden die entsprechenden „Zeitungsberichte“ und die Vielzahl von Verwaltungsakten



Für Dieter Pfau sind die „Zeitspuren“ eine echte Herzensangelegenheit.

Als Archivarin des Kreises Siegen-Wittgenstein weiß Elisabeth Strautz viel über die Entwicklung der letzten Jahrhunderte.



eine unerschöpfliche Quelle. „Wir haben viele schöne Geschichten gefunden“, freut sich Strautz. Zum Beispiel die vom „Indianer Jakob“, der von einer philippinischen Insel verschleppt worden war. Er wurde 1829 in Siegen von einem Schausteller in Ketten vorgeführt, was angesehene Bürgerinnen erboste. Er bekam seine Freiheit und wurde sicher nach Rotterdam geleitet, um von dort in seine Heimat zurückkehren zu können.

Allmählich besserte sich die wirtschaftliche Lage. Bestehende Betriebe entwickelten sich weiter und neue entstanden. Zehn Aussteller aus dem Kreis Siegen – alle aus dem Montanbereich – zeigten ihre Produkte 1844 auf der Berliner Gewerbeausstellung. 1852 war etwa die gleiche Zahl bei der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf dabei. Auf der „Allgemeinen Pariser Ausstellung“ im Jahr 1855 bekamen mehrere Betriebe des Montanwesens sowie der Leder- und Leimindustrie des Siegerlandes Silbermedaillen oder „ehrenvolle Erwähnungen“. Die 1849 gegründete Handelskammer für den Kreis Siegen vertrat nun die Interessen der hier ansässigen Unternehmen. Ingenieur Heinrich Macco, von 1879 bis 1906 Geschäftsführer der Siegener Handelskammer, repräsentierte ab 1899 den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein für die Nationalliberale Partei im Preußischen Abgeordnetenhaus.

Mit der Eröffnung der Eisenbahn im Jahr 1861 begann schließlich die eigentliche Industrialisierung im Siegerland. Koks kam nun in großen Mengen aus dem Ruhrgebiet ins Siegerland. Große Hüttenwerke wie die 1864 in Betrieb genommene Charlottenhütte boomten. Neu gegründete Maschinenfabriken versorgten die Bergbaugruben, die Eisen- und Stahlhütten- sowie die Walz- und Walzengusswerke vor Ort mit modernster Technik. Ihre Produkte verkauften sie auch in andere Regionen. Es ging aufwärts. Dieter Pfau: „Zwar war die Montanindustrie gegen Ende des Jahrhunderts immer noch bestimmend, doch ab 1890 entwickelte sich die Weiterverarbeitung immer besser. Man war unabhängiger, breiter aufgestellt und in der Lage, mit Krisen besser umzugehen.“ Eine ganze Reihe von Siegener Unternehmen sei deutschland- und teils weltweit so erfolgreich gewesen, dass sie der Berliner Kunsthistoriker Albert Dresden in seine veröffentlichten Industriellen-Porträts aufgenommen habe: Gustav Gontermann, Robert Kölsch, Adolph Kreutz, Emil Peipers, H. D. F. Schneider, Willibald Schulte und Friedrich Spiess.

Trotz der Erfolge hatte die Industrie immer wieder mit Strukturproblemen zu kämpfen: „Es war ein ständiges Auf und Ab“, unterstreicht Dieter Pfau. Das heimische Erz genoss zwar wegen seiner Qualität Weltruf, aber die deutsche und die ausländische Konkurrenz produzierten günstiger. So mussten die Siegerländer für ihre Produkte spürbar höhere Transportkosten als die Unternehmen aus dem Ruhrgebiet bezahlen. Ein Grund laut Dieter Pfau: „Die Aktionäre der privaten Eisenbahngesellschaften waren meist Industrielle aus dem Ruhrgebiet, die sich so selbst einen Wettbewerbsvorteil verschafften.“ Die hohen Frachtkosten waren auch in den folgenden Jahrzehnten ein großes Manko: „Ohne besondere Tarifiermäßigungen wie den 1886 von der preußischen Regierung eingeführten ‚Notstandstarif für das Sieglahn-Dill-Gebiet‘ war die Siegerländer Montanindustrie nicht wettbewerbsfähig.“ Daran hatte Heinrich von Achenbach, dessen Eltern aus Siegen stammten, einen gehörigen Anteil. Er vertrat den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein von 1866 bis 1898 im Preußischen Abgeordnetenhaus und war von 1873 bis 1878 sogar preußischer Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Immer wieder setzte er sich für die Region ein.

Die Wittgensteiner litten im 19. Jahrhundert lange unter einer Doppelbesteuerung. Sie mussten nicht nur Steuern an den preußischen Staat zahlen, sondern auch noch Abgaben an ihre ehemaligen Landesherren leisten sowie Hand- und Spanndienste erbringen. Preußen habe diese Praxis schließlich mit dem „Ablösungsgesetz“ vom Dezember 1839 beendet, konstatiert Elisabeth Strautz: „Damit haben sich die rechtlichen und ökonomischen Verhältnisse völlig verändert. Die Fürsten erhielten vom Preußischen Staat für die Abgaben und Dienste eine finanzielle Entschädigung, die die Einwohner im Laufe von Jahrzehnten in eine Tilgungskasse zurückgezahlt haben.“ An der positiven Wirtschaftsentwicklung des Siegerlandes hat Wittgenstein einerseits partizipiert, andererseits waren die Menschen abhängig von der Konjunktur im Nachbarkreis. Wenn die Industrie im Siegerland florierte, brauchte sie zusätzlich zur Stammbelagschaft Arbeitskräfte aus Wittgenstein und dem Westerwald. Sie mieteten sich als „Wasserköstler“ bei Privatleuten ein. Arbeiter aus Wittgenstein zogen in den 1870er-Jahren sogar ins Ruhrgebiet. Dadurch waren ihre Familien zeitweise besser versorgt. „Allerdings mussten die Wittgensteiner in Krisenzeiten auch schnell wieder gehen“, stellt die Historikerin klar.

Die Landwirtschaft profitierte von der Kunst des Siegerländer Wiesenbaus, der vor allem der Viehzucht zugutekam. Um 1832 schlossen sich die Bauern in beiden Kreisen zu „landwirtschaftlichen Gewerbevereinen“ zusammen. Im späten 19. Jahrhundert intensivierte der Landrat eine weitere Erwerbsmöglichkeit, indem er die Holzhausindustrie in Wittgenstein förderte, berichtet Elisabeth Strautz: „Eine Besonderheit stellte das Dorf Girkhausen dar. In fast jedem Haus stand dort eine Drehbank, die den Bewohnern im Winter als Löffelschnitzer und Schüsseldreher ein Einkommen verschaffte.“ Die Zeiten seien auch in Wittgenstein wech-

Industriearchitektur im Blick

Fotograf Jürgen Armenat widmet sich der heimischen Wirtschaft in ganz eigener Weise. Seine Ausstellung „Point of View – Alles nur Fassade?“, die bis 27. Februar 2020 in der Ausstellungsreihe IHKansichten zu sehen ist, zeigt Aufnahmen von Gebäudefassaden hiesiger Unternehmen. Armenat sieht die Geometrie im Detail, spürt die Brüche, grafischen Elemente und Spiegelungen auf, sucht die optimale Perspektive und macht so Fassaden zu unerwarteten und einmaligen Kunstwerken. Die Vernissage findet am 4. Dezember um 19 Uhr in der IHK Siegen statt.

Kuxen – die „Aktien“ der Gruben

Zu seinem 18. Geburtstag erhielt Arnold Vetter von seinem Großvater Ernst Vetter ein eher ideelles Geschenk: einen „Kuxschein“, also einen Anteilschein, und zwar an der Grube „Philippshoffnung“ in Eiserfeld. „Damals konnte ich noch nichts damit anfangen“, erinnert sich der Siegerländer Unternehmer. Später entdeckte er in einem Trödeladen ein ähnliches Papier. Seine Neugier war geweckt.

Heute besitzt der Geschäftsführer der VETTER Industrie GmbH aus Burbach eine große Sammlung dieser inzwischen materiell wertlosen Papiere. Für Arnold Vetter sind sie mehr als Erinnerungsstücke: „Sie dokumentieren einen wesentlichen Teil der Siegerländer Wirtschaftsgeschichte.“ Für den Erzbergbau hat er sich schon aus familiären Gründen immer interessiert: „Mein Urgroßvater Arnold Vetter war Grubenschmied – zunächst bei der Grube Eisenzecher Zug, im Jahr 1889 machte er sich dann in Eiserfeld selbstständig. Schnell etablierte er sein Unternehmen als Hersteller von Bergbauausrüstungen.“ Seine Schmiede, Urzelle der heutigen VETTER Industrie GmbH in Burbach sowie der VETTER Krantechnik GmbH in Siegen und Haiger, stand in der Nähe des Portals des Reinhold-Forster-Erbstollns in Eiserfeld.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es noch etwa 300 Gruben. Nur wenige Menschen waren dafür verantwortlich, diese zu betreiben. Arnold Vetter erinnert: „Familienangehörige und Nachbarn schlossen sich zusammen. Das Erz haben sie vorwiegend über Tage abgebaut. Letztlich waren dies Vorläufer der Bergbaugesellschaften.“ Später, als der Tagebau erschöpft war, brauchten die Grubenbetreiber Geld, um Maschinen für den Tiefbau anschaffen zu können. Sie mussten investieren und beschafften sich das Kapital durch die Herausgabe von Kuxen. Der älteste Kuxschein in Arnold Veters Sammlung stammt von der „Grube Heinrichsfund“ in Caan aus dem Jahr 1872. Das Preußische Berggesetz von 1865 ermöglichte die Gründung der „Bergrechtlichen Gewerkschaft“, die „die benötigten Kapitalsummen aufbringen konnte“, wie Vetter zurückblickt. Mit den heutigen Gewerkschaften hatte der Begriff nichts zu tun. Es handelte sich um einen Zusammenschluss mehrerer Personen, die „zum Zwecke des Bergbaus zusammenwirkten“. Diese Bergwerksbetreiber hießen „Gewerken“: „Zwei oder mehrere Gewerken bildeten dann die Gewerkschaft und brachten das notwendige Kapital



Unternehmer Arnold Vetter kann vor allem über die sogenannten „Kuxscheine“ jede Menge berichten.

ein.“ Die Anteilseigner wählten in der Gewerkenversammlung den Grubenvorstand und den Repräsentanten. Jede Grube konnte entweder 100 oder 1000 Stück Anteile respektive Kuxen vergeben.

Arnold Vetter blättert eine dicke Mappe mit in Folien verpackten Kuxscheinen durch. Manche sind einfach, einige prachtvoll gestaltet – zum Beispiel die der „Gewerkschaft Neue Hoffnung Landeskronen“. Aber alle seien nach demselben Prinzip aufgebaut, erklärt der Unternehmer. So ist jeder Kux persönlich auf den Eigentümer ausgestellt und jede Übertragung wird auf dem Kuxschein sowie in einem Gewerkenbuch notiert. Außerdem wurden alle Scheine vom Grubenvorstand oder vom Repräsentanten unterschrieben. Sie waren bald beliebte Spekulationsobjekte – auch außerhalb

des „Siegerländer Erzreviers“, das den Kreis Altenkirchen sowie Teile des Westerwaldkreises einschloss. Auch wohlhabende Siegerländer Familien kauften Kuxen – genauso wie Bergmannsfamilien. Alle hofften auf den großen Gewinn. Arnold Vetter: „Im Sprachgebrauch haben sich Begriffe wie ‚Kuxefewer‘ für Spekulationsfieber, ‚Kuxerich‘ für einen Spekulanten und ‚Kuxerei‘ für den leichtsinnigen Umgang mit Geld etabliert.“ Wer in eine erfolgreiche Grube investierte, konnte „Kohle machen“: So kletterten Kuxen der Gewerkschaft „Pflanzenberger Einigkeit“ von 300 Mark (1892) auf 15.000 Mark (1915) pro Schein. Wer Pech hatte, „verkuxte sich“ und verlor viel Geld – die Kuxscheine der „Gewerkschaft Königsstollen“ in Herdorf stürzten von 5000 Mark auf 45 Mark pro Stück ab. Und es konnte passieren, dass der Anteilseigner zubuttern musste („Zubußpflicht“), wenn eine Grube schlecht wirtschaftete. Die Kuxscheine wurden übrigens an der Berliner Börse notiert. Vor Ort handelte der Siegener Ernst Giebeler mit den Wertpapieren. Er gab sogar tägliche Kursberichte heraus.

Das Ende der Kuxscheine folgte erst am 1. Januar 1984. Arnold Vetter: „Mit dem Bundesbergbaugesetz wurden alle bergrechtlichen Gesellschaften aufgelöst oder in eine andere Gesellschaftsform überführt.“ Die „Kuxscheine“ sind nur noch in Alben verwahrte Sammelobjekte. Gehalten hat sich auch die amüsante Geschichte vom Siegerländer Original Wilhelm Holdinghausen, der Kölner Spekulanten Kuxen der fiktiven „Ongelsgraw“ andrehte, was schließlich vor dem Kadi endete.

selhaft gewesen. Bis 1890 habe teils große Not geherrscht, bevor sich um 1900 eine spürbare Verbesserung eingestellt habe.

Mit der Industrialisierung stand auch im Siegerland und in Wittgenstein die „sociale Frage“ auf der Tagesordnung, wie Dieter Pfau erklärt: „Die vor allem in Konjunkturkrisen drohende Not der Arbeiter konnte man vielfach durch landwirt-

schaftlichen Nebenerwerb und fürsorgliches Verhalten einer größtenteils patriarchalisch gesinnten Unternehmerschaft abmildern. Soziale Konflikte spielten kaum eine Rolle.“ Doch die kurz vor 1900 gegründeten Christlichen Gewerkschaften hätten auch im Siegener Raum neue Akzente gesetzt. „Die ‚Arbeiterschicht‘ wollte jetzt selbst mitreden“, bemerkt Dieter Pfau. In beiden Kreisen nahm die Wohlstandsentwicklung bis 1914 zu. Durch den Bau von Wasserleitungen und



Alexander Fischbach

setzt sich auf filmischer Ebene mit der Geschichte der Wirtschaft im Siegerland auseinander.

Kanalisation steigerte sich die Lebensqualität. Es gab eine bessere Gesundheitsversorgung, weniger Krankheiten und einen höheren Lebensstandard. Dieter Pfau: „1914 ist es den Menschen so gut gegangen wie nie zuvor.“ Dann kam der Erste Weltkrieg.

Und was folgte nach dem Ende des Krieges und der Kaiserzeit? Die Siegener Film- und TV-Produktion mundus.tv generiert in erster Linie moderne Industrie- und Werbefilme. Sie hat aber auch zahlreiche historische Filme gerettet, mit der Technik von heute bearbeitet und neu herausgebracht. Inhaber Alexander Fischbach konnte bisher allerdings kein Filmmaterial aus der Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg finden, das einen Bezug zur Siegerländer und Wittgensteiner Wirtschaft hatte. Der älteste Film aus dem Jahr 1924 zeigt „Siegen in seiner ganzen Schönheit. Den Bergbau oder die Industrie hat er nicht behandelt“, wie

Fischbach unterstreicht. Er hat den Film mithilfe seiner Partnerfirma Omnimago aus Ingelheim aufwendig restauriert und digitalisiert. Unterstützung kam von der Stadt Siegen und dem Kreisarchiv. Die DVD sowie viele weitere Titel sind jetzt in ganz neuer, höherer Qualität im Buchhandel und bei mundus.tv (www.mundus-tv.de) zu haben.

Die Wirtschaft der Region wurde erst 1952 Thema eines Films. Titel: „Der Eisenwald“. Regie führte Herbert Laden-dorff, der später als Produzent in Siegen lebte und arbeitete. Kameramann war Herbert Apelt. Alexander Fischbach erhielt durch einen glücklichen Zufall aus dem Nachlass des Kameramanns originales Bild- und Tonnegativ. Es gelang, hiervon einen neuen Scan in 4K zu erstellen, der die Basis für eine komplette Neurestaurierung bildete. Die Macher des „Eisenwaldes“ hatten allerdings ihre Auftraggeber aus der Wirtschaft gründlich missverstanden. Anstatt die modernen Industrieanlagen zu zeigen, drehten sie einen romantischen Heimatfilm. Was damals nicht gut ankam, ist heute ein Segen. Denn die Szenen aus dem Hauberg, dem Eisenerzabbau in den Gruben und aus der Verhüttung lassen Rückschlüsse auf die Siegerländer Wirtschaft der 20er-Jahre zu. Die harte Arbeit der Köhler, die rauchenden Meiler, die Schuferei in den Gruben und bei großer Hitze in der Stahlproduktion – all das hätte genauso in den 20er-Jahren gefilmt werden können, erklärt der mundus.tv-Inhaber. Der Film zeigt zum Beispiel Männer, die nach der Schicht aus dem Stahlwerk Boschgotthardshütte kamen und direkt danach mit dem Leiterwagen aufs Feld oder in den Hauberg fahren. Alexander Fischbach: „Die Nebenerwerbs-Landwirtschaft ist ebenso wie die Haubergswirtschaft nach dem Krieg wieder aufgeflammt.“ ■

Diesen Bericht finden Sie auch unter www.ihk-siegen.de, Seiten-ID 3175.

„Zeitspuren“ in zwei Bänden

Der erste Teil der „Zeitspuren“ hatte die Zeit des Früh- und Hochmittelalters (750 – 1250) erhellt – von der fränkischen Herrschaft bis zu den Anfängen der Landesherrschaft in Siegerland und Wittgenstein. Hingegen widmet sich der zweite Teil bewusst erst wieder dem 19. Jahrhundert. Grund: das 2017 gefeierte Jubiläum der Gründung des Kreises Siegen aus den Altkreisen Siegen und Wittgenstein. Vereinigt wurden die Kreise 1975. Den Namen Siegen-Wittgenstein erhielt der neue Kreis erst 1984 auf Druck der Wittgensteiner Bürger. Das Interesse an der Vorgeschichte der beiden Kreise war geweckt. Zahlreiche Spender sichern die Finanzierung des Projektes, das eine „großzügige Unterstützung durch den Kreis Siegen-Witt-



genstein, das Kreisarchiv sowie den Heimatbund Siegerland-Wittgenstein e.V. erhält“, wie die Autoren konstatieren. Initiator und maßgeblicher Motor ist IHK-Ehrenpräsident Klaus Th. Vetter. Ihm gelang es mithilfe der heimischen Wirtschaft, insgesamt 100.000 € für diesen Zweck zu sammeln. Bis Ende 2020 sollen die neuen „Zeitspuren“ vorliegen, und zwar in zwei Teilbänden (1800-1860 und 1861-1918). Erste Schlaglichter auf diesen neuen Blick in die Geschichte des 19. Jahrhunderts in Siegerland und Wittgenstein bietet die Website www.zeitspuren-siwi.de.

IHK-Ehrenpräsident Klaus Th. Vetter hat sich als Initiator der „Zeitspuren“ verdient gemacht.